

# **Familiäre Sprachregimes von Migrant\*innen aus der Republik Kongo in Frankreich**

## **Resümee**

Die Migrant\*innen aus der Republik Kongo in Frankreich leben meist in Familien mit Partner\*innen aus verschiedenen Herkunftsländern, ethno-kulturellen Gruppen oder unterschiedlichen kongolesischen Nationalitäten. In jeder Konstellation wird eine andere familiäre Sprachpolitik favorisiert, die sich im familiären Sprachregime abbildet. Sprachregimes werden dabei nach Coulmas (2005, 7) als Einschränkungen der individuellen Sprachwahl verstanden. Der Wunsch der Weitergabe einer kongolesischen Nationalsprache oder einer lokalen Familiensprache neben dem Französisch ist bei allen Gesprächspartner\*innen vorhanden, allerdings divergieren die individuellen Weitergabestrategien und die sprachbezogenen Diskurse. Der vorliegende Beitrag untersucht die Problematik der familiären Tradierung von Sprachen in der Diaspora anhand verschiedener Fälle familiärer Sprachregimes, die aus ethnographischen Daten eines derzeit laufenden Dissertationsprojekts entnommen wurden. Dazu werden familiäre Kommunikationsnetzwerke untersucht und es wird gezeigt, wie Sprachideologien genauso wie individuelle Erwerbserfahrungen Einfluss auf die Weitergabe der Sprachen haben.

## **Abstract**

Migrants of the Republic of Congo in Lorraine mostly live in families with partners of different origin with regard to country, ethno-cultural group or nationality. Each constellation favors another family language policy reflected in the family language regime. Following Coulmas (2005, 7) language regimes are considered as restrictions in the individual language choice. All interviewees expressed their desire to pass a congolese national language or a local family language to their children. However, individual strategies of transmission and language related discourses differ. The present article explores the issue of family language transmission in diaspora by means of different cases of family language regimes taken from ethnographic data assembled for an ongoing dissertation project. Therefore, family communication networks are analyzed and it is shown how language ideologies and individual language acquisition experience shape transmission processes.

## **1. Einleitung**

Die Rolle der Familie in der Weitergabe der Herkunftssprachen in der Migration wurde verschiedentlich hervorgehoben (Deprez 1994; Leconte 1997; Hélot 2007; Schwartz 2010, 171), denn die Familie ist in der Regel vor der Schule der Hauptsozialisationsort (Deprez 1994, 33) und kann als Zwi-

schenebene zwischen dem Individuum und der Gesellschaft gesehen werden (Schwartz/ Verschik 2013, 4). Das Feld der familiären Sprachpolitik erlaubt Einsichten, wie Sprachen praktiziert, gelernt und wie ihre Verwendungsweisen ausgehandelt werden (Schwartz 2010, 171). Während dieses Feld in der anglophonen Forschung seit einigen Jahren dokumentiert und beschrieben ist, sind Arbeiten im frankophonen Raum rar. Sie betrachten die familiäre Sprachpolitik als Möglichkeit der Beeinflussung des Sprachrepertoires der Kinder, ohne allerdings einen theoretischen Rahmen bereitzustellen (Haque 2019, 9). Eine Möglichkeit des Zugangs bietet die Modellierung der familiären Sprachpolitik und Sprachpraxis als familiäres Sprachregime. Seine Analyse erstreckt sich auf die folgenden Dimensionen: „(1) habitualisierte sprachliche Praktiken, die dazu beitragen, den sozialen Raum als solchen zu konstituieren; (2) Diskurse über das Verhältnis von Sprache und Raum, die als sprachideologische Referenzrahmen wirksam werden; (3) Formen, in denen Subjekte den Raum erfahren, interpretieren und sich in ihm positionieren“ (Busch 2013, 137).

Obwohl mehr oder weniger große Personengruppen aus dem subsaharischen Teil des afrikanischen Kontinents in allen Städten Frankreichs anzutreffen sind, wird von einer quasi Unsichtbarkeit ihrer Sprachen in Frankreich gesprochen (Leconte 2013, 835). Die Verhältnisse dieser Sprachen sind aufgrund der Komplexität der afrikanischen soziolinguistischen Situationen und der in Folge des Kolonialismus in Frankreich zirkulierenden Vorstellungen wenig bekannt (ibid.). Migrant\*innen aus der Republik Kongo (in der Folge Kongo und nicht zu verwechseln mit der Demokratischen Republik Kongo) werden, wenn überhaupt, nur am Rande anderer Forschungen erwähnt (cf. Leconte 1997, 2001; Leconte/ Mortamet 2005). Folgt man Leconte (2013), so sind für die Migration aus dem subsaharischen Afrika drei Phasen anzunehmen. Während sich die ersten beiden Phasen auf wenig gebildete Migrant\*innen aus der Sahel-Region beziehen und sich über einen Zeitraum von der Nachkriegszeit des Ersten Weltkriegs bis zum Einwanderungsstopp im Jahre 1974 erstreckten, so ist für die dritte Phase kennzeichnend, dass es sich um meist gebildete Personen handelt, die seit den 1980er Jahren aus urbanen Räumen mit sich verschlechternder ökonomischer und politischer Situation nach Frankreich migrierten. In dieser dritten Phase der Migration sind es auch Personen aus dem Kongo, die nach Frankreich kamen. Ihre Zahl steigt seit den 1980er Jahren stetig an und machte in den 1990er Jahren aufgrund der Bürgerkriege in beiden kongolesischen Staaten einen Sprung nach oben. 2017 lebten laut Statistik des INSEE 68500 im Kongo geborene Menschen

in Frankreich.<sup>1</sup> Damit stellen sie eine der großen Migrantengruppen aus dem subsaharischen Afrika in Frankreich dar. Die Kongoles\*innen verfügen bei ihrer Ankunft in Frankreich über mehrsprachige Repertoires, die neben Französisch Kenntnisse in zumindest einer kongolesischen Nationalsprache (Lingala oder Munukutuba) aufweisen (Reimer 2015). Darüber hinaus können Kenntnisse in anderen europäischen Sprachen, in der zweiten kongolesischen Nationalsprache und in einer oder mehrerer der ca. 70 Lokalsprachen<sup>2</sup> vorhanden sein (ibid.).

Der vorliegende Beitrag basiert auf Daten aus einem laufenden Dissertationsprojekt.<sup>3</sup> In diesem Beitrag wird untersucht, wie Migrant\*innen aus dem Kongo, die nach Frankreich migrierten, die Migration erlebten und welche Auswirkungen diese Erfahrungen auf ihre sprachlichen Repertoires haben. Anhand von Daten aus Interviews mit Personen der ersten Generation kongolesischer Migrant\*innen in Lothringen geht es darum zu zeigen, welche familiären Sprachregimes sie praktizieren und was dies für die Ausformung ihrer sprachlichen Repertoires bedeutet. Nach einer theoretischen und methodischen Kontextualisierung des Forschungsprojekts richtet sich der Blick auf die Analyse unterschiedlicher familiärer Sprachregimes.

## 2. Methodologie und Kontextualisierung des Forschungsprojekts

Im Zentrum des Beitrags steht der Begriff des Sprachregimes, welcher mit Coulmas (2005, 7) als Einschränkungen der individuellen Sprachwahl verstanden wird. Sprachregimes bestehen aus Gewohnheiten, rechtlichen Grundlagen und Ideologien, die in komplexer Weise interagieren (ibid.). Busch (2013) betonte die Historizität und Räumlichkeit von Sprachregimes, die „sprachliche Regulation nicht funktionalistisch voraussetzt, sondern als Ver-

1 <https://www.insee.fr/fr/statistiques/4510549?sommaire=4510556#titre-bloc-1> zuletzt geöffnet am 24.7.2020

2 In jedem der Verfassungstexte seit der Unabhängigkeit 1960 werden das Französische als alleinige offizielle Sprache und Lingala und Munukutuba als Nationalsprachen definiert (Massoumou/Queffélec 2007, 13). Je nach Autor gibt es zwischen 72 (ibid.) und 58 (Erfurt 2005, 53) Lokalsprachen, die in der Verfassung nicht erwähnt werden.

3 Das Projekt mit dem Arbeitstitel *La restructuration des répertoires langagiers de migrant-e-s de la République du Congo en Lorraine* wird derzeit in einer Cotutelle zwischen der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Université de Rouen Normandie mit einer finanziellen Unterstützung durch den DAAD und die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) durchgeführt.

dichtungen sozialer (Sprach-)Handlungen begreift, die durch asymmetrische Macht- und Herrschaftsverhältnisse geprägt sind“ (ibid., 136). So üben diese Sprachregimes nicht nur Druck auf das Sprachenlernen aus (Deprez/Varro/Collet 2014, 12), sondern ihre Interpretation beeinflusst auch das Einnehmen sozialer Rollen und wirkt sich auf die Strukturierung sozialer Gruppen aus. Die Sprecher\*innen tragen die im Kontakt mit den Sprachregimes gesammelten Erfahrungen in ihrem „Habitus“ (Bourdieu 2001, 60) mit, antizipieren den Gewinn aus der Sprachhandlung (ibid., 99), interpretieren neue Situationen anhand vorheriger (Lüdi/Py<sup>4</sup>2013, 59) und richten den Ausbau ihrer Sprachrepertoires danach aus.

In methodologischer Hinsicht wurde für die Erforschung eines solch komplexen Gegenstands eine „*multi-sited ethnography*“ (Marcus 1995) mit ethnographischen Feldforschungen in Lothringen 2010 und im Kongo 2017 durchgeführt. Die in verschiedenen Städten in Lothringen geführten 14 ethnographischen Interviews (Girtler 2001) mit 15 Personen, aus denen hier zitiert wird, enthalten semistrukturierte Anteile (Bres 1999, 69) mit einer Zentrierung auf narrative, sprachbiographische Fragestellungen (Franceschini 2001). Durch eine Mischung aus offener Gesprächsführung und Themenzentrierung konnten sowohl Aspekte in Erfahrung gebracht werden, die außerhalb des Horizonts des Forschers lagen, als auf diese Weise auch eine gewisse Vergleichbarkeit der Sichtweisen gewährleistet wurde. Die Gespräche wurden nach einer eigens für mündliches Französisch adaptierten Version des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT) (Selting et al. 1998) transkribiert und sowohl nach der *grounded theory* (Rosenthal 2005, 199–215) als auch diskursanalytisch (Fairclough 1995; Wodak et al. 1998) ausgewertet. Außerdem wurden Sprachbiographien (Franceschini 2001) sowie soziale Netzwerke (Biichlé 2018) rekonstruiert und epilinguistische Diskurse offengelegt (Canut 1998).

### 3. Familiäre Sprachregimes

Wie die Sprachen der Migrant\*innen aus dem Kongo in Frankreich in den Familien gehandhabt, welche Funktionen ihnen zugesprochen und welche Transmissionsstrategien angewandt werden, wird in der Folge untersucht. Dazu unterscheiden wir (1) Partnerschaften von Personen unterschiedlicher Herkunft von (2) kongolesisch-kongolesischen Paaren.

Aus Platzmangel wird für jede Möglichkeit ein detaillierter Fall beschrieben, der mit anderen Fällen der gleichen Kategorie verglichen und auf die

Kernfamilie sowie die Wohnsituation in Frankreich beschränkt wird. Dass die kongolesische Gemeinschaft teilweise als Teil der Großfamilie bezeichnet wird, bleibt außen vor und etwaige Bezüge werden nicht vertieft. Jeder Fall wird mit einer vereinfachten Visualisierung der familiären Kommunikationsnetze zusammengefasst.

### 3.1. Partnerschaften von Personen unterschiedlicher Herkunft

Vier der 15 Gesprächspartner\*innen lebten zum Zeitpunkt der Interviews in gemischten Partnerschaften. Sie hatten wie überhaupt alle Gesprächspartner\*innen den Wunsch, die kongolesischen Sprachen<sup>4</sup> weiterzugeben, aber berichteten von Schwierigkeiten, da sie die einzigen Personen im direkten Umfeld der Kinder waren, die diese Sprachen verwendeten. Während Brian,<sup>5</sup> Roland und Marc die Nationalsprache Lingala langsam einführten, indem sie nach ihrer Aussage zunächst einzelne Worte, dann längere Passagen und Sätze benutzten, verwendete Quentin die lokale Familiensprache Vili in strategischer Weise in klar definierten Situationen. Er stellt somit einen besonderen Fall dar, den wir in der Folge genauer betrachten.

Quentin migrierte 1994 im Alter von 22 Jahren nach Frankreich und hat fünf Kinder mit einer Französin. Nachdem er gefragt wurde, ob er seine „langues maternelles“ (Muttersprachen) weitergeben würde, antwortete er, dass er eine erste Weitergabe über die Vornamen probiere, indem er jedem Kind einen Namen auf Basis seiner „langue natale“ (Geburtssprache) gäbe:<sup>6</sup>

4 Als kongolesische Sprachen werden in diesem Beitrag die Sprachen des Kongo bezeichnet, die dort neben dem Französischen existieren. Die Diskussion, ob Französisch eine kongolesische oder afrikanische Sprache ist, sei hier ausgeklammert und festgestellt, dass es sich um eine Sprache Afrikas handelt.

5 Alle Namen wurden anonymisiert.

6 Die folgenden Zitate stammen aus dem siebten Interview (E VII). Für das Verständnis der im Folgenden verwendeten Zitate aus dem Korpus sei auf die wesentlichen Transkriptionskonventionen verwiesen; eine Vertiefung findet sich bei Reimer (2021 im Druck). Die Transkripte bestehen aus einer Nummerierung der Gespräche (E für *entretiens*) mit römischen Zahlen (I-XIV) sowie der Zeilen mit vier Stellen, den Anfangsbuchstaben des Sprechers oder der Sprecherin, einem Zeilenwechsel bei Sprecher\*innenwechsel und einer am Standardfranzösisch orientierten Umschrift zur Erfassung mündlicher Aspekte (*eye dialect*) inklusive Elision (durch Auslassung) und Liaison (mit = gekennzeichnet). Eine generelle Kleinschreibung ermöglicht die Verwendung von Majuskeln für Akzente in dreifacher subjektiver Abstufung (schwach durch Großschreibung der Vokale, mittel durch Großschreibung der ganzen Silbe, sehr stark intendiert durch Einrahmung mit Ausrufezeichen). Die Transkription von turn-Überlappungen erfolgt mit eckigen Klammern

1855 Q: [·h]h, !ALORS!. (1,2) j'É:ssAI:e,=d'abOrd le LA  
 1856 prEmiÈ:re, euh (·) trANsmIssION:, (1,0) eu:h pour mOI:, qui est  
 1857 !TRÈS!=importANTE,=c'est quE:, eu:h en dehOrs du nom de famIlle,  
 1858 (--) tous mes=enfANTs, - on:t - un - PRÉNom:, AfriCAIN.  
 1859 (-) c'est=à-dIre, - qui - qui=É: - qui était COMposÉ, - à partir  
 1860 de ma LAN:gue, (-) natAle. (-)

Es fällt auf, dass Quentin hier die Bezeichnung „ma langue natale“ (meine Geburtssprache) mit einer kurzen Pause zwischen „langue“ und „natale“ benutzte, was darauf schließen lässt, dass er überlegte. Da es die einzige Okkurrenz dieser Bezeichnung im gesamten Interview ist und er ansonsten die Bezeichnung als „langue maternelle“ (Muttersprache) für das Vili bevorzugte, die er acht Mal verwendete, ist es wahrscheinlich, dass er diese Bezeichnung wählte, da es um den Kontext der Geburt der Kinder und ihre Namensgebung ging.

Als ich nachfragte, ob diese Namensgebungsstrategie so sei wie früher in Zaire,<sup>7</sup> erklärte Quentin, dass wir nicht mehr in jener Zeit seien, aber dass es sehr wichtig sei, dass seine Kinder neben den europäischen Vornamen und seinem Familiennamen einen afrikanischen Vornamen hätten, auf den sie von anderen angesprochen werden könnten, den sie selbst beanspruchen und zu dem sie erklären könnten, was er in der Sprache ihres Vaters bedeutete:

---

und der direkte turn-Anschluss ohne Pause mit =. Die Prosodie wird über Akzente, finale Intonationsbewegung (über Satzzeichen), Atmen (·h, , ·hh, , ... für Einatmen und h, , hh, ... für Ausatmen) sowie Pausen (in einer Abstufung von Mikropause (·), ca. 0,25s (-), ca. 0,5s (--), ca. 0,75s (---)) und Dezimalangabe für länger als 1s (X,X)) und Dehnungen (;, ::, ...) geregelt. Bei den hier verwendeten Zitaten werden Auslassungen von für die Interpretation nicht relevanten Zeilen mit Dopplungen, Rezeptionssignalen, Pausen und Atmen weggelassen und Auslassungen von Teilen von Zeilen durch (...) gekennzeichnet.

7 Das ehemalige Zaire, das von Belgien kolonisiert wurde, ist heute die Demokratische Republik Kongo. Nach ihrer Unabhängigkeit führte der Machthaber Mobutu die „Zairisierung“ durch, bei der er französische Toponyme und Patronyme durch Bezeichnungen in afrikanischen Sprachen ersetzte, um zu afrikanischer Authentizität zurückzukehren.

1861 P: .hhh, eu:::h don:: COMM::E c'Était à l'époque au ZAÏ:RE? (1,0)  
 1863 Q: =eu::h ouI!=en FIN; oui ouI, COMME ça était à l'époque de  
 1864 l'AUThENTI:stEU,=au ZAÏRE,=quoi en [fAIIt.] .h, mais pour MOI,=  
 1866 Q: =c'est très=impOrtANT,=notammENT,=bon;=on n'est plus à cette  
 1867 époque-lÀ,=mais pour mOI,=c'est impOrtANT, .hh, QUE mes=enfANTs,=  
 1868 =en dehors de tous les prénoms européEN:s,=et de leurs noms de  
 1869 famille kosambA,=ÇA,=i=y=a pas de prOblÈme, mais qu'is=Aient,  
 1870 un prÉNOM, AfricAIN, .h[h,] !SUR! lequEL, .hh, les=AUTres,  
 1872 Q: PÖVENT les=intérrogE:R, (-) et qu'ils !PÖ!VEU rÉvendiquE:R, en  
 1873 disAN:t, (---) ÇA,=dans la langue de mon pÈre,=ça veut dI:re,  
 1874 (-) ÇA. (---)

Quentin führte weiter aus, dass seine Kinder in Frankreich seien, wo sie auch blieben, aber Afrika sei ihnen nicht verschlossen, denn irgendwann würden sie nach Afrika in den Kongo gehen, und wenn sie einen Kongolese treffen und sagen, wie sie heißen, würde der Kongolese wissen, dass die Namen eine Bedeutung haben:

1882 =je me dIS,=qu=c'É:=mé=m:: mEs=enfANTs,=ils=ont u=u: i sONT venus  
 1883 icI:,=ils vONT rester icI:, .hh, mai::s l'afrIque, ne leur est  
 1884 pas fermÉ; (-)  
 1886 Q: c'est=à-dIRE à un moment donnÉ:,=ils=irONT en=afrIque,=ils=irONT  
 1887 au cONGO:, .hh, mais !QUAND!=il va rencontrer un congolAIS,  
 1888 (--)!S'IL! te dIT,=mOI,=je m'appellÉ, {XXxXX:, kosambA:,}  
 1889 (--) le congolAIS,=lUI,=ça va déjÀ,=le (.) lui !DI:RE! quelque  
 1890 chose,=c'est PAS parce qu'il mé!TI:!SEU, .hh, mais il vA se DIRE,  
 1891 mais tIENS; (---) il s'appEllle PAS {xXx!XXX:!,}=par hasA:rd;

Somit verknüpfte Quentin die Namensgebung mit dem Beginn der Weitergabe seiner lokalen Familiensprache zum Aufbau einer kongolesischen Identität.

Als zweite Strategie erklärte Quentin, dass er zwar nicht wirklich mit seinen Kindern in Vili rede, weil diese nicht viel verstünden, aber je nach Situation käme seine „langue maternelle“ (Muttersprache) zurück. Er erklärte, dass sie wüssten, was zu tun sei, wenn er gewisse Ausdrücke verwende. Sie hätten sich zum Beispiel angeeignet, dass, wenn er „ndok“ sage, es heißt, dass sie losgehen. Wenn er „ndjiévak“ sage, was auf Vili „du auch“ bedeutet, wüssten sie außerdem, dass sie dabei sind, eine Dummheit zu begehen:

1966 Q: =not' (.) notammENT,=c'est le moment,=OÙ,=en fait,=mes=enfants,=  
 1967 =i=y=a des=expré (.) de tEMps en tEMps,=mOI,=je leur parle  
 1968 pAs,=parce qu'ils comprEnnent pAs grand CHOSE, [.h]h, !MAIS!,  
 1970 Q: (---) dans le LAngage que j'utilise avec EUx, .hh, en F:ONction  
 1971 des situatIONS, (--) mAIs, il y A,=ma langue maternElle,  
 1972 QUI revient; (---)  
 1974 Q: dONc, ils !SA:!vent par exEMple, (---) eu:h (.) au momENT,=OÙ:,  
 1975 (-) i=y=a u CERTains=expressions qu'ils=ON:t, (--) qu'ils=on:t  
 1976 (.) !A!quIs; qu'ils SAVENT. (--) que QUAND je dIs par  
 1977 exEM:pleu, (-) eu::h n!DOK!, (1,5) [ils] sAvent,=ça veut dire  
 1979 Q: ON=y VA. (--) c'est-à-dire {IxxXXX:!!}=ndok. (--) c'est-à-dire  
 1980 que LUI il SAIT quE:, (--)  
 1982 Q: =ça veut dire que je l'appelle {xxxX:xx,} (-) on=y VA;=ou  
 1983 {OdAN:,}=ndok. (---)  
 1985 Q: voilà. .HH, BON; par exEMpe, QUAND=il est en train de faire  
 1986 une bÊTI:se, .h, eu:h sOUvENT,=je leur dIs,=bA::=euh .h, à:h  
 1987 {OdAN:,}=ö: nDJIEVAK; (-) .h, (-) NDJIEVAK, en villI,=ça veut  
 1988 dire TOI AUssI; (---)  
 1990 Q: =mais ils SAVENT déjà,=quAND j'utilise çA:, (-) c'est quE,=  
 1991 =c'est une situatION, qui est un PEU:!!:,=on=Est ne PA:S,=on=est  
 1992 pAs loin d'une BÊTISE,=en fait; .hh, ((...))

Auf diese Weise beschrieb Quentin, dass er Vili als eine Form von „Handlungsanweisungssprache“ in eindeutigen erzieherischen Kontexten verwendete.

Er führte fort, dass die Kinder dies selbst unter sich manchmal auch nutzten, um zum Beispiel eine Gereiztheit auszudrücken oder um sich zu amüsieren:

1992 ((...)) .hh, !MAI:S!, (-) EUX  
 1993 mÊ:mes, ENTRE !EU:X!, (-) quAND=i=y=A - !UN!,=qui est en train  
 1994 de faire un TRU:C, (-) mais PARFOIS ils se le dI:sent,=en  
 1995 [fAI:t;]  
 1996 P: [H,] hm hm [he he]  
 1997 Q: [voilà.] (---) ils DISENT à l'Autre! ben::: NDIÉVAP.  
 1998 dONc, ça veut dire, tr enfIN;=c'E:st, .h, ÇA, trAdUIT  
 1999 un=AGACemENT; (-)  
 2001 Q: MAI:S, (-) ils=utilI:sent, eu:hm: (.) de tEMps=en tEMps dans  
 2002 leur prOpe, (---) m: de hEUm, dans lEUrs prO:pe, cONvERsation ou  
 2003 MÊME,=quAND=ils=AmUse:, .hh, eu::h (--) ENtr=EU:X, (--) mÊme  
 2004 pour pour dIre,=mais écoute - VIENS icI:!! çA,=j'utilise,=là,=de  
 2005 temps=en [tEMps;]

Nachdem ich «yaka» (komm her) auf Lingala einwarf, erklärte Quentin, dass er mehr Vili als Lingala oder Kikongo verwende. Das erklärte er auf Nachfrage, indem er ausführte, dass es den Kindern ermögliche, seine Ursprünge zu verstehen und eines Tages seine Großmutter im Kongo zu verstehen, die kein Lingala spreche:

- 2006 P: [yA]kA; (--)
- 2007 Q: eu:h yAkA,=c'est [en lingalA;] (-) [mais par] exempe MOI,=  
2009 Q: =j'utilise PLUS',=euh=äh le VILI, que[:]  
2011 Q: que le: (.) que le kikongO:,=ou:=le: le lIn[gala] en fait.  
2014 P: c'äh vous croyEZ que: lE VILI:, c'est le plUs=IMpOrtANT parce que  
2015 c'e::st la LAN:que mAternELLE?  
2018 Q: [ouI oui.]=par rappo:rt au kIkongO,=et lIngalA,=oui  
2019 [oui.] (-) oui oui. (---)  
2020 P: [oui,]  
2021 et c'est l: (.) pour EUX,=le plUs=IMpOrtANT à apprENDre; (-)  
2022 Q: ouI. - pour - pour mOI,=c'est le: la LANGue la plus=importANTE,  
2023 qu'ils puissent aprEnnent,=parce quE, .h, eu:h ce ce ça LEUr  
2024 permettrAI:t, .h, eu:h de de comprende d'abOrd les=origines qui  
2025 sont les MIEN:NES, .hh, é:=ä:::h, (-) en MÊME tEMps, .h, eu:::h  
2026 ce serait BIEN;=pArce QUE, (-) tout çA,=c'est un=éffO:rt, (--)  
2027 eu::h=u::f: (.) que je fAIS,=parce quE,=À un moment donnÉ:,  
2028 .hh, ä::h (.) ces=enfANts,=ils sont pas encOre allés au congO,  
2031 Q: quANd=is=irONT au CONGO:,=et que:: ma grANd mÈre leur dI:seu:,  
2032 (-) euh {xxXXX,}=I sAf:; (-- ) MALGRÉ le fAIT,=qu'ils pArlent  
2033 françAIs,=malgré le FAIT qu'i: machIN:, (-) l LUI,=ça posrA PAS  
2034 de problÈme!=pour veni:r en fait. (-)

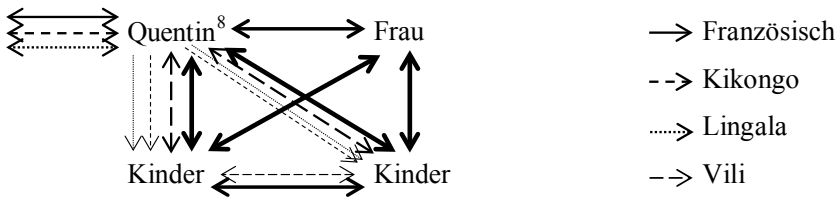
Um diese Problematik weiter zu verdeutlichen, erklärte Quentin, dass es für ihn ein Problem sei, dass der Sohn nicht mit der Großmutter am Telefon reden könne, da sie keine gemeinsame Sprache hätten:

- 2044 j'ai du MA:L, e:t il arri PAS à parler à la grANd MÈ:RE; (-- ) au  
2045 TÉLÉ!PHONE!, parce quE=EU:X, ils n'ONT aucUne !LANGUE!,=commUne;

Er ergänzte, dass der Sohn vor Ort verstünde, was zu tun sei, wenn er zu etwas aufgefordert werde. Aus diesem Grund sei das Vili für Quentin sehr wichtig, weil es den Kindern ermögliche, sich in die Familienlinie im Kongo einzufügen:

2046 .hh, [par] CONTE,=UNE fois sur plA,=i peut é: i peut  
 2048 Q: les=inTERPELLER,=pour dIse, .h, euh ISAF,=ou:i dis mA!s,=  
 2049 =qu'Est-ce que tu fais lÄ,=TOI aussI:=hein,=NDIÉVAP!=et tout çA,  
 2050 EUX,=i sAvent TRÈS bien !QUE:!,=i=y=A quelque chOse qui vA .hhh,  
 2051 voilÄ.=  
 2053 Q: c'est pour !ÇA! que pour mOI,=le villI,=c'e:st c'est trÈs  
 2054 très=importANT,=pour lui permEtte de de s'IN!SER!ER déjà,  
 2055 .h, dans la lignÉ FAmillIale,=Une FOIS qu'i vont Aller au congo.

Die Weitergabe des Vili erscheint somit im Lichte der Familienkommunikation und dient der Identitätskonstruktion und Tradierung familiärer Geschichte. Lingala und Kikongo spielen dabei in der Familie weniger eine Rolle, auch wenn sie von Quentin im Gespräch mit anderen Personen verwendet und mit Französisch gemischt werden.



### 3.2. Kongolesisch-kongolesische Paare und Familien

Bei den kongolesisch-kongolesischen Familien sind drei Fälle zu unterscheiden: (1) jene gleicher ethno-kultureller Gruppen, (2) jene unterschiedlicher ethno-kultureller Gruppen und (3) jene unterschiedlicher Nationalitäten aus den beiden Kongos.

#### 3.2.1. Paare einer ethno-kulturellen Gruppe

Paare gleicher ethno-kultureller Gruppen unter den afrikanischen Migrant\*innen scheinen in Frankreich die Ausnahme zu sein. Von den 15 Teilnehmer\*innen der Studie lebte nur Frank in einer solchen Konstellation. Seine Frau hat

8 Bei der Visualisierung der familiären Kommunikationsnetzwerke wird auf der vertikalen Achse nach Generationen unterteilt, während auf der horizontalen Achse Personen der gleichen Generation angeordnet werden. Die Sprachen werden mit unterschiedlichen Pfeilen visualisiert, die berücksichtigen, wer mit wem in welcher Intensität wie spricht. Bei einseitiger Nutzung geht der Pfeil nur in eine Richtung, besteht eine stärkere Nutzung einer Person oder diese zeigt mehr Initiative, wird ein geschlossener größerer Pfeil gewählt. Die Dicke der Pfeile richtet sich nach der Stärke der Nutzung.

er in Frankreich kennengelernt, nachdem er 2002 im Alter von 23 Jahren dorthin migrierte. Mit ihr hatte er zum Zeitpunkt des Interviews zwei Kinder im Alter von vier Jahren und von 19 Monaten.

Als ich ihn fragte, welche Sprachen er spreche, antwortete Frank zunächst mit Französisch. Auf Nachfrage sagte er, dass seine Kinder Französisch und „congolais“ (Kongolesisch) sprechen, was er zu Lingala umformulierte:<sup>9</sup>

- 0538 P: em hm, (--) .hh, ä:::hm: e:t aujourd'hUI,=tu PAR:L:ES? (-)  
 0539 quElles lAN:gues?  
 0540 F: .h, tz (-) BAH frANçAIS; (-) .hhh,  
 0541 P: encOre [une AUTE?]  
 0542 F: [le fran]çais.=ouAI,=mes f: mes=enfANts pArlent le  
 0543 FRANçAIS,=et puis le:: congolais. .h, .h, (1,5)  
 0544 P: LE?  
 0545 F: .hh, le: congol LE lIngAlA. [le] françAIS et le lingala.=h,

Da ich nicht nach den Kindern gefragt hatte und wir zuvor auch noch nicht von ihnen gesprochen hatten, ist es interessant, dass Frank die Frage nach seiner Sprachpraxis mit der der Kinder beantwortete. Außerdem fällt die Bezeichnung des Lingala als „congolais“ (Kongolesisch) auf, durch die er Lingala als die eine Sprache des Kongo postuliert und die zweite Nationalsprache Munukutuba unterschlägt, die er auch an keiner Stelle des Interviews erwähnt. Da seine Herkunftsregion die konfliktgeplagte Pool-Region ist, wo der lingalaphone Norden dem munukutubaphonen Süden gegenübersteht, kann man dies als Loyalitätsbekundung für den Norden und als Resultat der eigenen Kriegserfahrung interpretieren.

Auf die Frage, ob er Lingala weitergäbe, bestätigte Frank dies und erklärte, dass es, wenn sie in die Ferien führen, Familienmitglieder gebe, die sich besser in Lingala ausdrücken könnten, weshalb er mit seinen Kindern beide Sprachen spreche:

- 0549 P: tU:eu:h,=lEUR - trANs - !METS!? (-) [le lingalA?]  
 0550 F: [OUAI,=je leur] trANsmEts,=  
 0551 =eu:h, (---) je lEUR transmEts le lIngAlA,=parce quE,=quand=on  
 0552 part en vacAN:ces,=eu:h .hhh, (--) i=y:a:::äh=äh i:=y:a:  
 0553 dé::=eu:h MEMBRES,=de la faMI:LLE,=qui=eu:h s'expriment m:IEUx  
 0554 en: lingalA, .hh, (-) don:c eu:h je leur pArle plUseu:, .hh, je  
 0555 lEUR PARLE les deux lANgues,=ouai.

9 Die folgenden Zitate stammen aus dem dritten Interview (E III).

In der Folge führte er aus, dass er mit den Kindern zu Hause oft Lingala spreche, während man außerhalb der eigenen vier Wände Französisch spreche:

0557 F: ouai. à la maison,=je LEUR PARLE,=souvent en ling (.) en lingala,  
0558 .hh, et DEHORS,=on parle en français; (---) .hh,

Das unpersönliche „on“ (man oder wir) steht hier im Kontrast zu „je“ (ich), womit zu vermuten ist, dass Frank selbst mehr Lingala mit seinen Kindern spricht, während in der Öffentlichkeit Französisch dominiert und vielleicht auch von ihm gesprochen wird. Auf diese Weise würde er seinen Willen zur Integration zeigen und nicht auffallen wollen. Letzteres legt seine Geschichte als ehemaliger *sans papiers* in Frankreich nahe, der sechs Jahre staatliche Verfolgung durchlebte.

In diesem Licht ist auch zu sehen, dass Frank zunächst seine lokale Familiensprache Lari verschwieg. Diese erwähnte er erst, nachdem ich ihn auf seine Frau angesprochen habe und er erklärte, dass sie auch aus dem Kongo stamme, er sie allerdings in Nancy kennengelernt hatte. Ich fragte, wie sie untereinander sprechen, und Frank sagte, dass sie einen „dialecte“ (Dialekt) sprächen. Dieser stamme aus ihrer Herkunftsregion im Süden des Kongo und sei wirklich ihre „langue maternelle“ (Muttersprache):

0565 P: icI à nancy? .h[h]h, ä::h et v:OUS,=entre VOUS,=vous PARLE:Z?  
0566 F: [ouai;]  
0567 .hh, (hm hm bm) BA:H,=on PA:Rleu:.,=h, .hh, mais on PARLE une  
0568 dialEcte,=qui est dON:c,=de chez !NOU:S!, .hh,  
0569 P: ouI?=  
0570 F: =eu:h qui est le LA:RI.=h, .h,  
0571 P: le larI;  
0572 F: ouai. (-) qui est le LARI, qui est dU:=euh,=du SU:DEU:.,=du  
0573 congo brazzaville;=h, (---)  
0574 P: ah; dONc,=de vOtrEU:?? (-) d'OÛ:?:=  
0575 F: =ouAI; de nOUS. c'est VRAIMENT nOtre lANgue maternelle. (1,4)

Da er zuvor gesagt hatte, er würde hauptsächlich Lingala mit seinen Kindern sprechen, hakte ich nach, ob er das Lari nicht weitergebe, woraufhin er entgegnete, dass er es doch tue und er es mit ihnen auch rede:

0578 P: mAIs,=le LARI:.,=tu le transmets pAs à tes=enfANts?  
0579 F: SI,=[SI! j=s]=ouI,=je LEUR PARLE aussi;=ouai. (-)

In der Folge erklärte er, dass die erste Sprache, in der die Kinder sich wirklich ausdrückten, Französisch sei, aber er und seine Frau würden sich anstrengen, mit den Kindern Lari und auch Lingala zu sprechen, welche die zwei gesprochenen Sprachen des Kongo Brazzaville seien:

0582 F: ouai;=mais fran mes=enfANTS,=je leur PA:RLE en:, (---) en::  
 0583 .hh, FRAN - ÇAIS, - leur - PRemier LANGue,=vraimEnt,=qu'ils  
 0584 s'expriment,=c'est en fran[çAIS,] .hh, M:AIS,=j (.) on  
 0586 F: s'efFORCE,=de LEUR pa:rLE:R,=le: le larI,=et le lingala aussi.  
 0587 .hh, qui est le dEUx langues;=PARLÉES,=au congo brazzaville. (-)

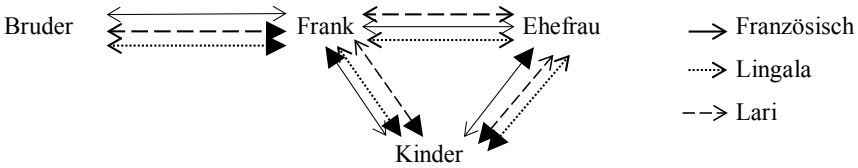
Die Formulierung „on s’efforce“ (wir strengen uns an) weist darauf hin, dass es einer Anstrengung bedarf, in einem französischen Umfeld die kongole-sischen Sprachen einzusetzen. Außerdem ist sie ein Ausdruck strategischer Sprachpolitik.

Als ich nachhakte, ob die Kinder auch in der jeweiligen Sprache antwor-teten, sagte Frank, dass der Erstgeborene auf Französisch rede, denn die erste Sprache der Kinder sei Französisch, aber sie verstünden „congolais“ (Kongo-lesisch) bzw. Lingala und wüssten einige Worte zu verwenden:

0600 P: .hhh, d'accO:rd, .hh, ä:hm:: (-) et EU:X, il:s r:ÉPON:dent? (1,0)  
 0601 [en?]  
 0602 F: [o=ou]AI.  
 0603 P: en?=  
 0604 F: =lE prEmIE:R, (-) BAH,=il !PARLE! en françAIS;=hEIN, leur=  
 0606 F: premier lANGue,=c'est le françAIS, .h, mais ils comprEnnent,=le  
 0607 congolAIS, EUh=o=le:: lIngALA, (-) [qu'on] pArle au congO, .hh,  
 0609 F: et Ils repondent aussI:=eu:h, (---)  
 0611 F: quelques mO:ts,

In den beobachteten Interaktionen zwischen Frank, seiner Frau, seinem Bruder und seinen Kindern wurde eine Mischung aus Französisch mit für mich undefinierbaren Anteilen kongolesischer Sprache(n) gesprochen, sodass zu vermuten ist, dass die Basissprache der Familie eine Mischung der drei Sprachen ist, ähnlich wie es Deprez (2000, 69) formulierte: „die Basissprache besteht im Gebrauch der beiden Sprachen“<sup>10</sup>.

10 „la langue de base c’est l’usage des deux langues.“



Das familiäre Sprachregime zeichnet sich durch eine Offenheit im heimischen mehrsprachigen Gebrauch von Französisch, Lingala und Lari aus. Während das Lari räumlich die Herkunftsregion konnotiert und das Lingala mit dem Kongo assoziiert wird, dominiert außerhalb der eigenen vier Wände in Frankreich das Französische.

### 3.2.2. Paare unterschiedlicher ethno-kultureller Gruppen

Weit zahlreicher als Paare einer ethno-kulturellen Gruppe scheinen kongolesisch-kongolesische Paare unterschiedlicher ethnischer Gruppen zu sein. Von den 15 Gesprächsteilnehmern lebten fünf in einer solchen Beziehung oder hatten in ihr gelebt. Alle äußerten den Wunsch, kongolesische Sprachen weiterzugeben. Bei Jean, Zoé, Claude und Yvette war dies eine Nationalsprache, wohingegen Konstant versuchte, seiner kleinsten Tochter neben Französisch seine lokale Familiensprache Koujou Maquoi weiterzugeben und seinen anderen beiden Kindern Lingala beizubringen.

In einem recht langen Abschnitt im Laufe des Interviews legte Konstant seine Haltung gegenüber den kongolesischen Sprachen und Französisch dar. Gegen Ende der Passage fragte er, welchen Sinn es mache, einem Kind Sprachen zur Pflicht aufzuerlegen, wenn diese nicht nützlich für die Gesellschaft seien. Vielleicht sei es nützlich für das Kind auf familiärer Ebene und zur lokalen Kommunikation, aber nicht für die Gesellschaft:<sup>11</sup>

- 0561 K: quEl intÉRÊT,=alOrs,=M:ETTR, (---) imposer des LAN:gueus, (--)  
 0562 à=euh (.) UN=enfAN:t, (1,3) (oui;) alOrs que cette lANgue,=ne  
 0563 sera pas UTILE pour la sociÉTÉ! (---)  
 0564 P: emhm; (-) [don:c]  
 0565 K: [ça va] ÊTRE, utIle, pour lUI, f:IN, au plan  
 0566 fAmilia:l, (1,0) [e:t,] communication lOcA:le, (--) mais -  
 0568 K: !PAS! - pour la sociÉTÉ! (-)

Der Ausdruck „être utile“ (nützlich sein) kann hier entweder auf die Entwicklung der Gesellschaft bezogen sein oder es kann um den Nutzen für die

11 Die folgenden Zitate stammt aus dem fünften Interview (E V).

Kinder gehen, denen ermöglicht wird, in der Gesellschaft aktiv zu werden. Beides spielt wahrscheinlich eine Rolle, wobei es sich auch um die Reproduktion eines Diskurses handelt, der seit der Unabhängigkeit der belgischen und französischen Kolonien in Afrika die dortige Sprachpolitik bestimmt. Französisch wurde zumeist als offizielle Sprache beibehalten, da es sich um „die Sprache des gesellschaftlichen Aufstiegs“ (Erfurt 2005, 49) handelte, die „den Anschluss an die moderne Welt ermögliche“ (ibid., 51). Mit dieser Rentabilitätsideologie lässt sich auch erklären, dass Konstant das Modell des *bon usage* selbst für die familiäre Kommunikation propagierte, indem er erklärte, dass er mit seinen Kindern ein „français évolué“ (entwickeltes Französisch) spreche, da seine Kinder viel läsen, ihn überflügelten und sogar manchmal verbesserten:

- 1323 K: A - !VEC!, - mEs=enfANTs,=i=y=a=UN françAIs ÉvolouÉ. (1,3)  
 1325 K: ouai; pourquOI,=parce quE, mes françAIs,=c'est les=enfants  
 1326 qui LI:SENT beaucOUp, (1,0) [e:]t ils me dépAssent,=MÊME en  
 1328 K: français; (1,0)  
 1330 K: =et i (.) quan i comprEnnent vI: - teu::,=i=y=A dEs .h,  
 1331 i c'est (.) c'Est parfOIs mÊme EU:X,=qui me corrI:gent,=en  
 1332 françAIs; (1,4)

So scheint die Weitergabe kongolesischer Sprachen zwar erwünscht, de facto aber werden sie als zweitrangig behandelt.

Anders sieht es beim ältesten Ehepaar Claude und Yvette aus, die bereits 1983 bzw. 1985 nach Frankreich einwanderten. Ihre sechs Kinder wurden im Kongo geboren. Zunächst holte Claude die Kinder nach Frankreich, dann auch seine Frau. Zur Zeit des Interviews lebten sie mit zwei Enkelkindern zusammen.

Auf die Frage, ob er versuche, seine „Muttersprache“ an die Kinder weiterzugeben, antwortete Claude, dass es in seinem Fall etwas schwierig sei, weil seine Frau und er nicht aus derselben Region stammten und nicht die gleiche Sprache sprächen:<sup>12</sup>

12 Die folgenden Zitate stammen aus dem dreizehnten und vierzehnten Interview, bei dem Claude alleine (E XIII) anwesend war.

1064 eu:hm:: .hh, e::t est-ce que vou::s=EssAYE:Z de transmEttre::  
 1065 vOtre: lAN:gue? eu:::h mAternElle à vOs=ENFANTS?  
 1068 C: bon;=MOI,=dans mon CAS, c'est un peu difficIle,=parce QUE:,  
 1069 déjÀ:, (---) !HE!hm (--) cl (-) mon=épOUse,=et MOI:,=on=est  
 1070 pA:=äh, (1,0) on=est pAs du MÊME cOIN, on n pA:rle pas la mÊme  
 1071 LANGUE, (-)

Als ich nachfrage, welche Sprache sie sprechen, erklärte Claude, dass sie entweder Lingala oder Französisch sprechen würden. Fast alle seiner Kinder sprächen Lingala, wohingegen die Enkelkinder Französisch sprechen würden, weil sie in Frankreich geboren seien. Sie verstünden ein bisschen Lingala, aber es sei schwierig für sie, fließend zu sprechen, denn sie hätten Schwierigkeiten, an ein Gespräch in Lingala anzuknüpfen:

1072 P: hm; (-) vOUs PARLEZ en quElle lANgue?  
 1073 C: (---) on !PA:R!leu: sOIt en lingalA,=sOIt en franÇAIs;=quoi; Hh,  
 1076 C: =bon; les les=enFAN::ts, (1,6) bon; prEsque tous les (.) tous  
 1077 mes=enFAN:TS, pArle le lIngalA=hEIN! (1,2)  
 1079 C: pArle le lingala Et FRANÇAIs,=bon; les ptits=enFAN:ts, (-) .h,  
 1080 .hh, (-) ils PARLE le franÇAIs,=parce quE,=ils sont tOUs' nÉS  
 1081 ICI; ils pArlent le franÇAIs, .h, .hhh, (1,3) y=é=I, ils  
 1082 COMPrennent un peu lIngalA,=mais pArler courammENT,=cOmme NOU:S,=  
 1083 =hEIN,=c'e::st (.) celA est dIffICILE pour EUx; (1,0)  
 1085 C: dONC,=on LEUr, pArleu, (-) pArfois en lIngAlA:,=mai:s (1,8)  
 1086 ils=ont du mA:l,=à s'Y AccrochER;=heIn; (2,6) ((...))

Auf diese Weise evozierte Claude den Geburtsort als Faktor für das Sprechen von Lingala, was implizit auf die sprachliche Umgebung verweist und darauf, dass die (Kern-)Familie nur einen Teil der sprachlichen Sozialisation verantwortet.

Auf die Frage, was er tue, um den Kindern die Sprache beizubringen, entgegnete Claude, dass es reichen würde zu sprechen und dann komme es von selbst:

1114 C: (--) mais il suffit de PARLE:R!=hEIN! (1,8) il suffit de LEUr  
 1115 pArLER,=et puis ça vIEN:t, (1,3) ça vient tOUt SEUL. (---)

Nachdem er darauf angesprochen wurde, ob es spezielle Situationen gäbe, in denen er Französisch oder Lingala mit seiner Frau rede, erklärte Claude, dass es bei ihnen instinktiv sei und es nicht nur Lingala und Französisch gäbe, sondern sie manchmal auch Munukutuba redeten:

1116 P: emhm; (1,5) hm: y-a-t-I:L:,=de::s sItuAtions spécifIques,=où vous  
 1117 parlE:Z,=FRAN:çAI:s,=ou lIngAlA:,=avec votre FEMME? (-) par  
 1118 exempl?  
 1119 C: (--).h, .h, .hh, H,=O:h!=S=H,=chE:Z, bon;=ma fEmme,=et !MOI!,  
 1120 =c'est INstINctIf,=hEIN, c'e::st (1,1) ma fEmme,=et mOI,=c (.) il  
 1121 n'y a pAs que le françAIs et le lingAlA,=pArfois on pArle le  
 1122 munukutubA; (--)

Überraschenderweise erklärte Claudes Frau Yvette, angesprochen auf die Familiensprachpraxis, dass sie mehr Munukutuba mit ihm spreche, da sie halb aus dem Süden sei.<sup>13</sup>

0335 P: okay; (-) .hh, e:::t ä:hm:: (---) cl .hh, vous pArlie::z  
 0336 quEll:e=äh lAN:que:? dans votre famille?  
 0337 Y: (--).dans nOte fAmI::lle, (--).avEc mon marI,=je (-) pArleu  
 0338 s: (-) plUseu: .h, (--).le mUnUkUtUBA; (--)  
 0340 Y: cOmme m:OI,=je suis du:: s:: (-) moitié du s:U:d, (--)

Sie ergänzte, dass sie deshalb etwas Lingala und viel Munukutuba rede, so auch zuvor am Telefon mit ihrer Freundin:

0345 Y: dONc on pArle un peu lIngAlA, (--).mais beaucOU::p, (--).je  
 0346 pArleu:::, (-).le munukutubA. (-) tOUt=à L'HEURE,=tu m'a:=eu:h  
 0347 vOU s m'avez entendu [parler] avec ma copIne,=c'e::st munukutuba;

Auf die Nachfrage, was sie heutzutage mit ihrem Mann sprechen würde, antwortete Yvette, dass sie Französisch, Lingala oder Munukutuba sprechen, und betonte, dass sie in Frankreich mehr Lingala spreche als früher im Kongo, wo sie viel Munukutuba redete:

0378 P: emhm, (-) .hh, et AUJourd'hUI,=avEc vote m marI,=vous parlez?  
 0379 Y: .hh, ouI,=on pA:Rleu::, françai:s, lingAlA, ou m:UnukutubA; (--)  
 0380 lingAlA, (1,2)  
 0382 Y: =mAIntEUAnT,=je pArleu,=plUseu:, .hh, linGAlA,=en FRANCE,=quE au  
 0383 pAYs! au pAYs,=je parlAIs,=beaucOUp,=munukutubA; .h,

Als ich mich nach der Sprachpraxis der Kinder erkundigte, erklärte Yvette, dass sie häufiger Lingala mit ihnen rede, während Claude Französisch spreche, da er mit den größeren die Hausaufgaben mache:

13 Die folgenden Zitate stammen aus dem 14. Interview (E XIV), bei dem Yvette und Claude anwesend waren.

0471 Y: euh PUISquE:, .h, (--) je pA:rleu:: plUs' SOUVENT avEc eux  
 0472 lIngAlA. (--) que le bEAU::, (--) le: (.) pApi pA:rleu:  
 0473 FRANçAIs; (-) et mOI,=je pArle, cOmme il fAIt les  
 0474 deVOIR:S, .hh, avec les plus grANDs; (--)

Auf diese Weise verwies sie auf eine klare Aufgabenverteilung innerhalb der Familie, die mit einer funktionalen Sprachverteilung einhergeht, die durch die Domäne (Schule) motiviert zu sein scheint.

Auf die Feststellung, dass sie das Lingala, nicht aber das Munukutuba weitergeben, erklärte Yvette, dass ihre Kinder Munukutuba verstünden, sie aber nicht gewohnt seien, es zu sprechen:

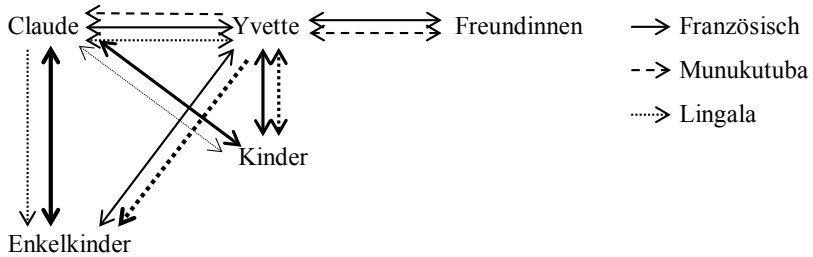
0477 P: .hh, (-) dONc,=vous=essayEZ,=de transmEttre,=le lingalA?  
 0478 [pAs le] munukutubA,=ou:=[euh?]  
 0479 Y: [emhm,] [nON,]=les k les munukuTUbA;=mÊme euhm:  
 0480 .h, (-) mes=EN:fANTs, COMprEnnent,=mAIs ils PARLEnt pAs; (-)  
 0482 Y: dONc,=eu:h (-) ils n'ont pas l'habitUde,=dE çA. (---)

Als ich nachhakte, warum das Lingala und nicht das Munukutuba weitergegeben werde, schaltete sich ihr Mann Claude ein. Er erläuterte, dass Lingala mehr gesprochen werde und dass sie aus Brazzaville seien, wo aufgrund der Nähe zu Kinshasa mehr Lingala gesprochen werde. Dagegen müsse man nach Pointe-Noire gehen, um Munukutuba zu sprechen. Daraufhin warf Yvette ein, dass man auch nach Dolisie gehen könne, was Claude übernahm und zusammenfasste, dass man in die Städte des Südens gehen müsse, um Munukutuba zu sprechen:

0485 P: emhm. (---) eu::h (1,6) et pourQUOI le lingalA?=et pAs le  
 0486 munukutubA?  
 0489 C: .hh, (-) nON,=mais disONs,=que le (-) que: (--) le lingalA est  
 0490 - plu:s (-) plUs - pAr - LÉ; (---)  
 0492 C: tz (.) est plUs parlé. COMME nous sOMmes de brazzaville, (--)  
 0493 c=qu'on=Est en fAcE de kInshASA[:;=ouai;]=à kinshasa on pArle  
 0495 C: lingAlA,=(bon;) (-) .hhh, dON:c,=le lIngala Est PLUS' parlé à  
 0496 brazzaville,=que le:: le munuku (.) le munukutubA,=il faut aller  
 0497 à pOINteu-noIre!=hein,  
 0500 C: là-bAs,=[(qu'on) PARLE,]  
 0501 Y: [OU à dOLi]sIe;=  
 0502 C: =ou à dOLiSIE;=hEIN, dans les VILLES du sUd; (-) c'est là-bAs,=où  
 0503 on pArle beaucoup le: (---) le mUnukutu(ba). (1,7)

Auf diese Weise führte Claude für die Weitergabe des Lingala an, dass es mehr gesprochen werde und es regional an Brazzaville gebunden sei.

Insgesamt scheinen Französisch und Lingala die Hauptfamiliensprachen zu sein, allerdings spielt für Yvette Munukutuba eine wichtige Rolle, wenn auch in geringerem Maße als dies noch im Kongo der Fall gewesen zu sein scheint.



### 3.2.3. Paare unterschiedlicher Nationalität

Ein besonderer Fall der kongolesisch-kongolesischen Paare ist der von Paaren aus den beiden Kongos. Eine der Gesprächspartner\*innen, Dorothée, war mit einem Mann aus der Demokratischen Republik Kongo verheiratet, mit dem sie sechs Kinder hat. Sie lernten sich kennen, nachdem Dorothée 1990 von ihrer großen Schwester nach Frankreich geholt wurde.

Als ich fragte, ob sie die von ihr erwähnte Sprache Lingala noch spreche, antwortete Dorothée, dass sie in dieser Sprache sogar mit den Kindern spreche. Ich fragte nach, ob dies zu diesem Zeitpunkt in Frankreich der Fall sei, was sie bestätigte und hinzufügte, dass die Kinder es gerne mögen:<sup>14</sup>

- 0530 P: et vous la parl:: (-) parLEZ?  
 0531 D: (-- ) oui je: je: (.) je la PARLE, jE - pArle même aux=enfANts;  
 0533 P: AUjourd'hUI? [euh] icI, en frANce?=  
 0534 D: [oui;]  
 0535 =oui; en frAN:ce. ouai. (---)  
 0536 P: eu::[hm:]  
 0537 D: [ils=AIMENT] bIEN. (-)

Sie erzählte, dass ihr Sohn Séverin sie manchmal auffordere Lingala zu reden und dann anfangs zu kommunizieren. Außerdem fragten seine Freunde, was etwas in dieser Sprache heiÙe:

14 Die folgenden Zitate entstammen aus dem zehnten Interview (E X).

0539 D: =euh=H, hE=h, .H, le sévérIN,=LUI:,=i=y=a des momENts,=  
 0540 =il !DIT! mamAN, on PARLE, (-) et LUI,=il cOmmence à  
 0541 conversasER,=et puis il pARle;=Et que ses co copains ils me  
 0542 demANDent, (-) ça veut dire quOI:,=je l'ESplIque. (1,0)

Sie wiederholte, dass sie Lingala mögen und ergänzte, dass der anwesende Sohn es gut verstehe, zwar Lücken habe, aber sehr gut verstehen würde:

0544 D: mAIs ils=AIMENT BIEN; (---) mais LUI,=il comprend BIEN.=hEIN,  
 0545 (-- ) mar martIN,=il a de:s la=i=é des LA!CU:!NEU, (-) mais il  
 0546 comprend trÈs très bien LE LINGala; (---)

Als ich fragte, warum sie ihren Kindern Lingala beibringe, erklärte Dorothée, dass sie wolle, dass ihre Kinder anders als sie die Möglichkeit hätten, die Sprache zu lernen:

0549 P: [e::]:t euh euh vou::s (---) pA eu:h leur pARlez  
 0550 en lingalA pOUrQUOI?  
 0551 D: (---) mOI,=je vEUx qu'ils ä:h (.) qu'ils pUIssEU,=APPRENDE,=parce  
 0552 quE MOI:, (-) j'ai pas u l'occASION:, (-) d'appREN:dreu: .hh,  
 0553 euh la LAN:GUE,=comme ÇA me mAN, .h, eu:h ä:h je vEUx, (-) à eu:h  
 0554 j'ai vEUx, - quE, (-) mes=enfant PUISS:ENT, .hh, appREN:dre;=ÇA,=  
 0555 =c'est IMportANT,=en fAIt;=pour EUX. (-- ) c'est trÈs=im[por]tANT;

In der Folge erzählte sie, dass sie in ihrem Viertel in Brazzaville Probleme hatte, weil sie kein Lingala konnte, da man in ihrer Familie nur Französisch sprach und sie daraufhin schnell Lingala lernen musste, um nicht weiter Schwierigkeiten zu haben.<sup>15</sup>

Als zweites Beispiel erzählte sie von ihrem Neffen, der in Evreux von seinen Freunden im Viertel beleidigt wurde, weil er die Sprache nicht sprach. Dies sei von ihrem Sohn beendet worden, als er die Beleidigungen mitbekam und sich für seinen Cousin einsetze:

15 Diese lange Sequenz findet sich in Teilen in Reimer (2020 im Druck)

0591 D: [mOI,]=la dernière fOIs,=mon neveu,=il habite à évrEUx, .h,  
 0592 eu:h=Une FOIS,=il m'a dIt, quE: (-) oui. (-) c les les cof  
 0593 (.) les copains AfriCAINS,=étaient en train de lui crItIquER,  
 0594 .hh, ä:h à:=À (.) parce que il savait pAs parler la LAN:GUE, ils  
 0595 in:SULTAIent, (-) ils disAIent des mÉCHANCIÉtÉS, (-) LUI,=il  
 0596 comprenait pAs, LUI,=il rigolAIT,=il croyait que c'était !LA!  
 0597 rigolAde, (-) Or que=un, on=était en train de l'INSULTER; (-)  
 0598 .hh, É:=eu:h, mon FILS était lÀ,=gérArd,=un jOUR,=il est venU,  
 0599 (-) i: (.) is=ONT répété encOre,=ils croyaient que aussI mon  
 0600 fIls ne comprenait pAs; (-) or que mon f:ILs,=i il a comprI:s,=  
 0601 =il a .h, il lui A p (.) il leur a PARLÉ aussi il a dIt, (-) ah  
 0602 TIENS,=tu parles aussI! .hh, il a dIt,=OUI!=mOI aussI,=je PARLE;  
 0603 (-) il a dIt s (.) tOUT ce que vous=avez inSULTé mon frÈre,=  
 0604 =j'AI - cOm - prIs - ÇA; (-) et je veux pAs que ça se répÈte;

Auf diese Weise verband Dorothee die eigene Erfahrung der Ablehnung in einem Viertel im Kongo mit der Erfahrung ihres Neffen in einem Viertel in Frankreich und begründete so die Weitergabe des Lingala.

Dies zeigte sich auch, als sie ausführte, dass das so sei, weil sie ihrem Sohn so zu reden beigebracht habe, und dann erklärte, dass sie nicht wolle, dass ihre Kinder irgendwo hinkämen, wo man sich über sie lustig mache, weil sie die Sprache nicht kennen:

0607 D: tu VOIs,=parce quE,=mOI,=je l'ai (.) il est (.) je l'ai apprI:s à  
 0608 à à parler çA; (-- ) mOI,=je veux pAs,=quE aujourd'hUI,=  
 0609 =is=ArrI:vent, dans un=endrOI,=avec les copAINS, (-) on se  
 0610 FOUT de leur gUEUle, parce quE,=ils connaissent pA:=euh, .hh,  
 0611 eu:h la langue. (-) ((...))

In der Folge betonte sie allerdings, dass sie mit ihnen auch fließend Französisch spreche, es aber Zuhause Momente gäbe, in denen sie ihnen Aufträge in Lingala erteile, Dinge zu holen und dies oder jenes zu machen. Sie habe dies von klein an gemacht, so dass die Kinder zunächst einzelne Worte und dann manchmal auch ganze Sätze in Lingala verstanden hätten:

0611 eu:h la langue. (-) mais MOI:=euh, (-) je LEUr PARLE le  
 0612 frANçAI=HEIN! courammENT hein; (-) mais i=y=a des momENts  
 0613 hein,=à la maisON un, (-) on: on pA:rleu: .hh, de ÇA,=i=y=A des  
 0614 momENts quand je suis reserv (.) tz AH!=vA me chercher ÇA; MAI=en  
 0615 - en: - en LINGAlA; .h, alleZ fais ÇA; des trUcs comme ÇA; (--)  
 0616 [tu vOIs;] Et, c'est LÀ, (-) depuis le BAS=Âge,=is=ont a .h,  
 0618 D: ils=ont cOmpris les petits MO:TS, (-) MAN:gE:r, (---) hein,  
 0619 (-) DO:RmI:r, (---) BON:jOU:r, (--) au revOIr en LINGAlA:,  
 0620 (.) mai:s (.) les (.) les mots pour pour parfOIs une PHRA:SE  
 0621 AUssI; <<tape légèrement>> (1,5)

Die Betonung, dass sie auch „couramment“ (fließend oder häufig) Französisch spreche (0612), die sie in Zeile 1535 wiederholte, kann man als Unterordnung unter das offizielle Sprachregime und damit als Ausdruck eines Integrationswillens interpretieren, mit dem sie auf einen vorgestellten migrationskritischen Diskurs reagiert, welcher auch Französisch als alleinige Nationalsprache postuliert.

Die Beschreibung, dass sie Lingala verwende, wenn sie „reserv“ (zurückhaltend) (0614) sei, lässt darauf schließen, dass für Dorothée der Gebrauch von Lingala mit weniger kognitivem Aufwand verbunden ist als bei Französisch. Dies wurde an späterer Stelle umso deutlicher, als sie beschrieb, dass, wenn sie genervt sei, sie Lingala spreche, und dass, wenn sie müde sei, sie zu den Kindern auf Lingala sage, sie sollen ihr dies oder jenes bringen oder holen:

1520 D: Oh,=mais ça déPEnD;=i=y=a des momENts,=où bien sÛr,=je sUIs,  
 1521 ÉNÉRvÉ(h)ÉE, .hh, si je sU(h)Is,=he he .H, i=y=a des moments  
 1522 quE,=je suis ÉNERvÉE, .h,  
 ((...))  
 1545 voilÀ,=BON; .h, A he=h, avEc le:s les=enfANts,=parfOIs,=je sU:  
 1546 (.) fAtiguée j'ai dIt, .h, RAmÈne-mOI cEcI, (-) !RA!MÈNE-moi  
 1547 cEcI; et là,=je PARLE en lingAlA; (-)

Neben der kognitiven Energie und geringerer Anstrengung verband Dorothée Lingala somit auch mit größerer Emotionalität.

Ihr Mann warf ein, dass sie mit ihm Lingala spreche, was sie bestätigte und anfügte, dass sie auch Französisch sprechen, aber es Momente gebe, in denen sie mit gewissen Sätzen und Wörtern richtig Spaß wollten:

1523 T: il pArle le lingala avE - ceu son CHÉRI:E,=avec mOI:,,=  
 1524 D: =oui avE - c=eu:h mon mArI[:,,]  
 1526 D: ouAI[::=äh,] (-- ) avEceu, mon marI,=on pArleu le lingaLA,  
 1528 D: (-- ) bon i=y=a [dEs,] bon on pArle le FRANÇAIS aussI, .hh, mais  
 1530 D: i=y=a dEs momEN:ts euh, (-- ) sI on vEUT, RIgOLER!=  
 1531 =rigOLER,=rigOLER,=i=y=A des MO:=euh, .hh, i=y=a de:s phrA:ses,=  
 1532 =parfois des mOtS,=c'est BIEN: euh, .h, en lingala; (-- ) pOUr  
 1533 [BIEN rI]gOLER; .hhh, ((...))

Sie erklärte, dass es gut tue, manchmal Lingala zu sprechen, und dass sie Kassetten oder DVDs nutzten, um Komödien in dieser Sprache zu schauen:

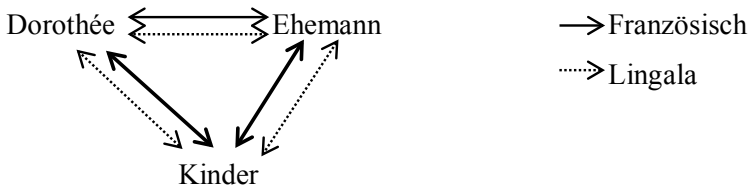
1575 D: =dONceU tu pA:rles parFOIs,=c'est ça s (-) ça te fait du BIEN,=  
 1576 =parFOIs,=on met des CAS:sEttes,=si on veut rIgOLER, (-) avec  
 1577 les=ENfANts, (-) on mÉ:=euh des dévÉdÉs, (-- ) é:=äh LÀ,=on  
 1578 commence à: .hh, (-) ä:h à: à vOI:r=eu:h, (-- ) lA ComédI:=eu:h,

An anderer Stelle sprach Dorothée über die Unterschiede von Familien und Kindern im Kongo und in Frankreich. Dabei echaufferte sie sich über Verhaltensweisen, die sie nicht akzeptiere, zu denen Schreien und Schimpfworte gehören, und die für sie „ici“ (hier), also Zuhause, nicht toleriert würden:

0892 D: =ÇA,=on - eu:h - on=A - on n'ASSEÏPte pas ÇA! (-- ) dIre des grOs  
 0893 MO:TS,=dANS .h, dan::s (-) dan:s le BUS,=ou bien le - TRAM;  
 0894 !CRIE:R!,=des trÜcs comme ÇA; i=y=A (-) i=y=a pas OU bien DIRE  
 0895 des grOs mots surtout.=surtout ÇA,=lEs [.h, i=y=a] des  
 0896 T: [normalemENT,=on]  
 0897 on=élÈve nos=EN[fAN:ts,]  
 0898 D: [non i=y=a] des (.) [GROS mOtS comme ÇA,=j'AI -  
 0899 T: [PAS, pAs de (.) s (.) de  
 0900 D: !HORS! de qué (.)] HORS de question ici. (-) PAS des gros mots.  
 0901 T: cette FAÇON!]

Auf diese Weise beschrieb Dorothée, dass sie Zuhause keine Schimpfworte duldete und auf die Ausdrucksweise ihrer Kinder achtete.

Dorothée und ihr Mann scheinen einen offenen Kommunikationsraum zu schaffen, in dem Französisch und Lingala gesprochen, rezipiert und praktiziert werden. Französisch scheint für Dorothée mit Aufwand verbunden, wohingegen sie im Lingala, als familiäres Register, spaßen kann und sich wohl fühlt. Bei ihren Kindern tolerierte sie allerdings einen Abfall im Register in Form einer vulgären Ausdrucksweise nicht.



#### 4. Fazit

Insgesamt werden die familiären Sprachregimes kongolesischer Migrant\*innen durch eine eher offene Handhabung der vorhandenen Sprachen geprägt. Neben Französisch spielen die kongolesischen Nationalsprachen und/oder Lokalsprachen in allen familiären Konstellationen eine gewisse Rolle. Kein Sprachregime gibt ausschließlich Französisch oder eine kongolesische Sprache vor. Einzig bei Dorothée ist eine strenge Sprachpolitik erkennbar, die keine vulgäre Ausdrucksweise toleriert.

Neben dem Französischen, welches u. a. durch die Domäne der Schule bis in das familiäre Sprachregime reicht, findet hauptsächlich eine Weitergabe einer kongolesischen Nationalsprache statt, da die lokalen Familiensprachen selbst oftmals nicht beherrscht werden oder nur ein Elternteil als Vermittler auftreten kann, da Eltern mit gleicher Familiensprache die Ausnahme sind. Aus diesem Grund wird auch die Weitergabe in gemischten Partnerschaften als schwierig beschrieben. Ausnahme ist hierbei Quentin, der mit der Namensgebung und der Benutzung des Vili als „Handlungsanweisungssprache“ klare Weitergabe-Strategien verfolgt, um die Kommunikation zwischen seinen Großeltern und Kindern zu ermöglichen. Für manche scheint die Weitergabe einer anderen Sprache als Französisch in einem französischsprachigen Umfeld mit Anstrengung verbunden, wohingegen für andere, wie Dorothée, Französisch kognitiven Aufwand bedeuten kann. Ersteres kann zu einem Bruch in der Weitergabe der kongolesischen Sprachen führen, weshalb die Kompetenzen der Kinder als sehr heterogen beschrieben werden. Bei der dritten Generation nehmen sie weiter ab.

Als Gründe für die Weitergabe kongolesischer Sprachen wurden die Identitätskonstruktionen der Kinder durch die Weitergabe kultureller Werte und Normen, die transnationale Familienvernetzung und Kommunikation sowie die Öffnung für andere Sprachen genannt. Einzig Konstant betonte die gesellschaftliche Nützlichkeit von Französisch, die er über die identitäre

Funktion der kongolesischen Sprachen stellte. Darüber hinaus konstruiert Dorothee das Lingala als nötiges Rüstzeug für die verbale Verteidigung im mehrsprachigen Viertel. Hier zeigte sich wie bei Frank, dass die eigenen (Sprachlern-)Erfahrungen Auswirkungen auf die Weitergabestrategien an die Kinder haben und in die familiären Sprachregimes hineinreichen. So erscheinen die kongolesischen Sprachen als Verbindung zur Herkunftsregion und die familiären Sprachregimes als Bindeglied zwischen Herkunfts- und Lebensregion.

## Literatur

- Biichlé, Luc (2018): Intégration, réseaux sociaux et représentations langagières de migrants en France. In: *Langage et société* 163, S. 33–56
- Bourdieu, Pierre (2001): *Langage et pouvoir symbolique*. Paris: Éditions du Seuil
- Bres, Jacques (1999): L'entretien et ses techniques. In: Calvet, Louis-Jean/ Dumont, Pierre (Hg.): *L'enquête sociolinguistique*. Paris: L'Harmattan, S. 61–76
- Busch, Brigitta (2013): *Mehrsprachigkeit*. Wien: Facultas
- Canut, Cécile (1998): Pour une analyse des productions épilinguistiques. In: *Cahiers de praxématique [En ligne]* 31, document 3, S. 69–90
- Coulmas, Florian (2005): Changing language regimes in globalizing environments. In: *International Journal of the Sociology of Language* 175–176, S. 3–15
- Deprez, Christine (2000): Le jeu des langues dans les familles bilingues d'origine étrangère. In: *Estudios de Sociolingüística* 1, S. 59–74
- Deprez, Christine (1994): *Les enfants bilingues: langues et familles*. Paris: Didier
- Deprez, Christine/ Varro, Gabrielle/ Collet, Beate (2014): Introduction. In: *Langage et société* 147, S. 7–22
- Erfurt, Jürgen (2005): *Frankophonie: Sprache – Diskurs – Politik*. Tübingen: Francke
- Fairclough, Norman (1995): *Critical discourse analysis: the critical study of language*. London/New York: Longman
- Franceschini, Rita (2001): Sprachbiographien randständiger Sprecher. In: Franceschini, Rita (Hg.): *Biographie und Interkulturalität, Diskurs und Lebenspraxis*. Tübingen: Stauffenburg, S. 111–125
- Girtler, Roland (2001): *Methoden der Feldforschung*. Wien [u. a.]: Böhlau/UTB
- Haque, Shahzaman (Hg.) (2019): *Family language policy: Dynamics in language transmission under a migratory context/ Politique linguistique familiale: Enjeux dynamiques de la transmission linguistique dans un contexte migratoire*. München: LINCOM

- Hélot, Christine (2007): Du bilinguisme en famille au plurilinguisme à l'école. Paris: L'Harmattan
- Leconte, Fabienne (2013): Les langues africaines en France. In: Kremnitz, Georg et al. (Hg.): Histoire sociale des langues de France. Rennes: Presses Universitaires, S. 835–846
- Leconte, Fabienne (2001): Familles africaines en France entre volonté d'insertion et attachement au patrimoine langagier d'origine. In: Langage et société 98, S. 77–103
- Leconte, Fabienne (1997): La famille et les langues. Paris: L'Harmattan
- Leconte, Fabienne/ Mortamet, Clara (2005): Les représentations du plurilinguisme d'adolescents scolarisés en classe d'accueil. In: Glottopol, Revue de sociolinguistique en ligne 6, S. 22–57
- Lüdi, Georges/ Py, Bernard (2013 [1986]): Etre bilingue. Frankfurt am Main/u. a.: Peter Lang
- Marcus, George E. (1995): Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology 24, S. 95–117
- Massoumou, Omer/ Queffélec, Ambroise Jean-Marc (2007): Le français en République du Congo. Paris: Éditions des archives contemporaines
- Reimer, Peter (2021 im Druck): Les enjeux de la transcription dans l'étude du plurilinguisme des Congolais-e-s en Lorraine. In: Ibarrondo, Ludovic/ Erfurt, Jürgen (Hg.): Linguistic heterogeneity: questions of methodology, analysis tools and contextualization (vorläufiger Titel). Frankfurt am Main: Peter Lang
- Reimer, Peter (2020 im Druck): Kongoles\*innen im urbanen Lothringen: Erlebte Sprachregime in der Republik Kongo. In: Eibensteiner, Lukas et al. (Hg.): Beiträge zum 34. Forum Junge Romanistik. 26.–28. März 2018 in Mannheim. München: AVM-Verlag
- Reimer, Peter (2015): Kongolesen in Nancy, nicht veröffentlichte Magisterarbeit der Goethe Universität Frankfurt
- Rosenthal, Gabriele (2005): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa
- Schwartz, Mila (2010): Family language policy: Core issues of an emerging field. In: Applied Linguistics Review 1, S. 171–191
- Schwartz, Mila/ Verschik, Anna (2013): Introduction. In: dieselben (Hg.): Successful Family Language Policy: Parents, Children and Educators in Interaction. Dordrecht: Springer, S. 1–20
- Selting, Margret et al. (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, S. 91–122, <http://www.mediensprache.net/de/medienanalyse/transcription/gat/gat.pdf> (zuletzt geöffnet am 17.1.2015)

Wodak, Ruth et al. (1998): Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität.  
Frankfurt: Suhrkamp